

Dem Bihargebirge sind eigentlich sämtliche Gebirge zwischen dem Szamos und Maros beizuzählen, insbesondere hängen im Norden die Blegyháza, das Rézgebirge, Meßesgebirge, Bükkgebirge, ja selbst die Hügelgegend des Ermellék damit zusammen, und ebenso im Süden die Ködrü-Móma und Hegyes-Drócsa. Im Osten sind das Klausenburg-Almásfer Gebirge, die Gyaluer Alpen und das sehr ausgedehnte siebenbürgische Erzgebirge gleichfalls eine Fortsetzung dieses Gebirgssystems. Als eigentliches Bihargebirge ist jedoch blos die gewaltige Bergkette zu betrachten, die sich vom Reißenden Körös bis zum Gajuagipfel erstreckt und bei einer Länge von etwa 80 Kilometer, einen Flächenraum von etwa 3000 bis 3500 Quadratkilometer erfüllt. Seine höchsten Gipfel sind: die Blegyháza oder Bigházó (1838 Meter), der Große Bihar (früher Kufurbeta, 1849 Meter), der Bihar (1657 Meter), die dreigipflige Boczása (1792 Meter), der ihr benachbarte Briczzi (1758 Meter), der Kornu Munczilor (1693 Meter) und die Kleine Kufurbeta (1769 Meter). Auch ist der Királyhágó (Königssteig, 582 Meter) nicht zu übersehen, der sich über dem west-östlich streichenden Bucsaer Abschnitt des Reißenden Körös, auf dessen rechtem Ufer neben dem Királytető (557 Meter) erhebt. Die meisten Gipfel des Bihargebirges sind runde Kuppen oder selbst sanft geschwungene abgerundete Rücken, die, da der Wald meist nicht bis an den Hauptgrat des Gebirges heranreicht, vorzügliche Alpenweiden abgeben. Die Schluchten und Querthäler schneiden meist tief in die Flanken des Gebirges ein und führen die Gewässer desselben den Bächen und Flüssen zu.

Die Masse des Gebirges wird von krystallinischen Urschiefen, Graniten und anderen paläozoischen Massen gebildet, doch gibt es in seiner Mitte und am südwestlichen Abhange umfangreiche Ablagerungen von Dyas-, Trias- und Jurakalken, Schiefen und Sandsteinen, während die Masse der Blegyháza aus verschiedenen Porphyrsteinen, Daciten und Trachyten besteht. Gegen Westen sind die unteren Abhänge des Gebirges von gemischten Laubwäldern, zumeist Buchenbeständen bedeckt, nach oben folgt dann Fichtenwald, der aber an der Westseite selten bis zu 1200 Meter herabsteigt. Das alles ist zumeist Urwald, in dessen Schoße nur hie und da ein Waldhüter oder auch ein Hirt auftaucht; gebahnte Wege gibt es kaum, und auch diese sind nur Fuß- oder Reitsteige zwischen den weit auseinander liegenden Hirtenhütten. Im Norden und Nordwesten, wo es im Fädthäl auch mehrere Sägemühlen und Industriebahnen gibt, ist der Wald schon lichter geworden, und ebenso im Osten im Bezirke von Topánfalva, wo die sogenannte moczisch-walachische Bevölkerung ihre fast einzige Erwerbsquelle in der bäuerlichen Holzindustrie, der Befertigung von Brettern, Schindeln, Eimern, Holzreifen und Siebrahmen hat.

Zwischen den hoch aufschießenden Bäumen der Haine, Thäler und Bachbetten prangt die prächtige *Telekia speciosa* im Schmucke duftiger Blüten. Die größten